neue version worauf noch warten

Guten Morgen liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter an der Front der Schriftstellerei Endlich kann ich wieder regelmäßiger hier im Forum von DSF sein, was mir sehr wichtig ist, aber persönliche Dinge haben es in letzter Zeit nicht erlaubt. Bin auch sehr gespannt, was mittlerweile von vielen, mir jetzt schon bekannten Kollegen/innen hier in der Zwischenzeit veröffentlicht worden ist.

Dank Eurer Kommentare und der Schreibwerkstatt Gruppe 95 und meines Wunsches, das Schreiben doch nicht aufzugeben, habe ich mich entschlossen, meinen fünften Roman einfach anders anzugehen, das Thema zu ändern und dennoch Teile von den 130 bereits geschriebenen Seiten zu verwenden, aber nur sehr ausschnittsweise. Ich bin mit meiner Idee, wochenlang durch die Wüste zu wandern, einfach nicht hingekommen. Meine Begeisterung für diese Landschaft ist zwar nach wie vor riesig, aber so etwas muss man eben auch wochenlang durchgemacht und nicht nur tagelang die besten Seiten kennen gelernt haben.
Es fehlte einfach die Spannung. Wie gesagt, ich habe neu, ganz neu angefangen - vielleicht gelingt es, vielleicht nicht.
An Eure Meinung ist mir immens viel gelegen.
Hier das erste Kapitel:

1.
Vieles kommt zu spät. Aber manches tatsächlich auch zu früh. 6.16! Pünktlich auf die Minute schickten die Glocken des Mainzer Doms ihren vertrauten Klang in den beginnenden Morgen. Der Ton ließ die Luft vibrieren, löschte alle anderen Geräusche aus und beendete die Nacht. Die viel zu kurze Nacht… Noch bewegten sich die Bilder des Traumes am Rande des Vergessens. Da war etwas angenehm Weiches, etwas wie Glück. Sie konnte es nicht genau fassen, es schreckte vor dem Zugriff realer Worte und Benennungen zurück. Doch das Gefühl von Leichtigkeit und Beschwingtsein blieb. Sie räkelte sich zufrieden, genoss die Wärme des Bettes, ein Lächeln auf den Lippen. Durch die geschlossenen Vorhänge drang erstes Morgenlicht.
Alles war noch so unverbraucht, viel versprechend, ungewiss. Sie drehte sich auf die Seite. Das Bett neben ihr war leer. Sie strich über das weiße Laken, ihre Hand suchte die warme Kuhle in Lukas Kissen – vergebens. Er hatte nicht neben ihr geschlafen, war nicht mit ihr aufgewacht, es gab nicht mehr sein erstes, noch verschlafenes Guten-Morgen-Lächeln. Nie mehr.
Er war nicht tot, aber er lebte auch nicht. Der Autounfall – vor vier Jahren. Er war doch erst 50 Jahre alt. Und jetzt? Eingeschlossen in gefühllose Körperlichkeit. Versunken in geistiger Dunkelheit. Erinnerungen an monatelange Krankenhausaufenthalte. Untersuchungen, die Hoffnungen weckten und zerstörten. Bis zum unerbittlichen Urteil: „Austherapiert“. Nur ein Wort – das eine unerträgliche Endgültigkeit umschloss.
Sie griff nach der Fotografie auf ihrem Nachttisch – ein strahlender, ein so lebendiger Lukas. Zärtlich fuhr sie mit dem Zeigefinger über sein Gesicht. Die Kälte des Glases drang über die Fingerkuppe bis ins Herz. Das eben noch empfundene Gefühl von Lebendigkeit zerbrach an der Wirklichkeit – heute war Montag, der Besuchstag im Pflegeheim. Dreimal in der Woche – ein Korsett, das sie immer enger einschnürte. Wie ein Schatten lag es über ihrem Tag, den Wochen und Monaten, die ihren Namen verloren hatten – seit vier Jahren. Lukas erkannte sie nicht und doch lebte noch lange Zeit die Hoffnung weiter. Heute spürte sie mit Erschrecken, wie fern, wie fremd ihr der Mensch war, der einmal ihr Leben gewesen und der jetzt hilflos an ein leeres Dasein gefesselt war.
Und sie? Sie fühlte sich – trotz allem – oft noch so jung, wollte noch Wagnis, Leidenschaften, Abenteuer. Wenn sie sich dieser Wünsche bewusst wurde, trat ihr wie ein übermächtiges, dunkles Gespenst das schlechte Gewissen in den Weg, und sie tauchte wieder ab in die beengende Zwangsjacke der Gegenwart.

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de